

Der Bibeltext zur heutigen Predigt steht im Lukasevangelium im Kapitel 10.
Daraus lese ich Ihnen die Verse 38 bis 42 nach der Übersetzung der Guten Nachricht.

Jesus bei Maria und Martha

*Als Jesus mit seinen Jüngern weiterzog, kam er in ein Dorf.
Dort nahm ihn eine Frau namens Martha gastlich auf.*

*Sie hatte eine Schwester mit Namen Maria,
die setzte sich zu Füßen des Herrn nieder und hörte ihm zu.*

Martha dagegen war voll damit beschäftigt, das Essen vorzubereiten.

*Schliesslich trat Martha vor Jesus hin und sagte:
«Herr, kümmerst es dich nicht,
dass mich meine Schwester die ganze Arbeit allein tun lässt?
Sag ihr doch, dass sie mir helfen soll!»*

*Der Herr antwortete ihr:
«Martha, Martha, du machst dir viele Sorgen und verlierst dich an vielerlei,
aber nur eins ist nötig.
Maria hat die richtige Wahl getroffen.
Sie hat sich für ein Gut entschieden, das ihr niemand wegnehmen kann.»*

Amen.

Liebe Mitchristen,

ich möchte Ihnen gleich vorweg mein Befremden
über den Ausgang dieser Geschichte von Maria und Martha
offenlegen:

Was soll das heissen,
dass Maria sich richtig entschieden hat
und dass die sich abmühende Martha nun zusätzlich zu ihrem Stress
von Jesus auch noch gescholten und getadelt wird?

Da möchte ich doch protestieren und dazwischenfahren
und für *Martha* Partei ergreifen;
schliesslich hat *sie* ja den Gast eingeladen
und müht sich für ihn ab,

- wohingegen ihre Schwester einfach nur dasitzt und ihr den Gast ausspannt
und sich keinen Deut um die damit verbundene Arbeit kümmert.

Mich wundert's jedenfalls nicht, dass Martha sich bei Jesus beschwert.
Vermutlich hätte ich mich in ihrer Situation ähnlich verhalten
und meiner faulen Schwester ordentlich eins übergebraten.

Nun – ,

mit meinem Ärger über den Ausgang der Geschichte stehe ich nicht alleine da,
denn schon viele Ausleger vor mir müssen ihn ebenfalls verspürt haben,
und sie gaben ihn zumindest indirekt fast immer zu erkennen;

- und zwar zumeist so,
dass sie das Ärgerliche an dieser Geschichte
in ein systematisches Denkmodell über den *Glauben*
– also in eine eigentliche Glaubens*lehre* –
uminterpretierten
und damit in eine intellektuelle Abhandlung über den richtigen Glauben
und über die richtige Lebenseinstellung verwandelten.

Auch ich werde dies heute tun,
jedoch nicht auf dieselbe Weise
wie die Mehrheit meiner Vorgänger.

In *protestantischen* Gefilden

wurde die Geschichte von Maria und Martha nämlich zumeist *so* ausgelegt,
dass in Martha die *katholische* Frömmigkeit gesehen wurde,
die sich den Himmel und das damit verbundene Seelenheil
mit guten Werken und folglich mit Arbeit meinte verdienen zu können,
während Maria
die gute und wahrhaft *evangelische* Frömmigkeit verkörperte.

So wie Maria galt es deshalb in protestantischen Gefilden den Glauben zu leben:

Still in sich vergnügt zu Füßen des Herrn sitzend und hörend auf sein Wort,
welches «allein aus Gnade» an all jene ergeht,

die bereit sind, sich ohne werkgerechte Vorleistung und ohne falschen Aktivismus von Gott beschenken zu lassen.

Die fleissige Martha wurde hingegen zum Urbild
– oder besser gesagt zum Zerrbild –
der vermeintlich jüdisch-katholischen Sünde der *Werkgerechtigkeit*,
währenddem die – in Anführungszeichen – «faule» Maria
die echte, lutheranisch-protestantische Frömmigkeit personifizierte,
die sich des aus reiner Gnade ergehenden Wortes allein im Hören vergewissert.

Sie merken, ich karikiere natürlich;
aber so ganz unrecht habe ich damit nicht,
weil Sie auch noch heute Relikte
dieser lutheranischen Frömmigkeit entdecken können,
die den antikatholischen Reflex gegen alle Werkgerechtigkeit verinnerlicht hat.

Der soeben karikierte und klassisch-lutheranische Auslegungsschlüssel
will mir jedoch aus *vier* Gründen nicht gefallen:

Erstens ist es schon fast eine lutheranische *Bosheit*,
wenn man Martha unterstellt,
dass sie Jesus *allein* aus Werkgerechtigkeit bewirten soll,
so als ob es nicht auch noch viele andere gute und ehrbare Motive gäbe,
um einen Gast bei sich aufzunehmen.

Zweitens ist es für mich ein eigentlicher *Denkfehler*,
wenn die protestantische Theologie jegliches Streben nach dem Tun des Guten
als werkgerechte Sünde meint «enttarnen» zu können,
denn so wird allem sittlichen Streben und jeder Ethik
stets der Stempel des Sündhaften anstelle des Guten aufgedrückt.

Drittens ist für mich beim Lesen des heutigen Bibeltextes auch gar nicht klar,
ob die gute Wahl, die Maria getroffen hat,
einzig darin besteht, dass sie auf Jesu Worte *hört*.

Denn Jesus sagt im heutigen Bibeltext ausschliesslich:

*«Martha, Martha, du machst dir viele Sorgen und verlierst dich an vielerlei,
aber nur eins ist nötig.
Maria hat die richtige Wahl getroffen.
Sie hat sich für ein Gut entschieden, das ihr niemand wegnehmen kann.»*

Woraus nun aber dieses Gut besteht,
das wird nicht weiter erläutert,
und darum scheint es mir durchaus möglich zu sein,
dass Jesus etwas *anderes* gemeint haben könnte
als das Hören auf sein Wort.

Viertens finde ich es bei der lutheranischen Auslegung problematisch,
dass Maria ob ihrer zum Manne aufblickenden, horchenden und gehorchenden Haltung gelobt wird.

Wird mit einer solchen Auslegung nicht einzig und allein das patriarchale Rollenbild zwischen Mann und Frau ein weiteres Mal zementiert und legitimiert, obwohl die Beziehung zwischen Mann und Frau doch auf *Augenhöhe* geschehen müsste, wenn man Ernst macht mit dem Gedanken, dass Gott sich *gleichwertig* im Mann *und* in der Frau abbildet?

Indes - ;
wenn wir nun nicht nur beim Unverständnis über den seltsamen Ausgang des Bibeltexes und beim Kopfschütteln über den klassisch-lutheranischen Auslegungsschlüssel stehen bleiben wollen, dann stellt sich natürlich die Frage, ob es nicht auch noch einen anderen Zugang zu dieser Geschichte gibt.

Nun, es wäre natürlich möglich, Martha zu *rehabilitieren* und gleichsam eine Predigt *gegen* den Bibeltex und *gegen* jegliche Verurteilung der sogenannten Werkgerechtigkeit zu machen.

Diese Idee hat einiges für sich;
zumal die Kirche an Martha und an allen Frauen, die im Hintergrund ihren Rücken für andere krumm machen, einiges gutzumachen hat!

Doch auch diese Auslegung will mir nicht so richtig gefallen, und zwar nicht, weil die Arbeit der Frauen *nicht gesehen* und gesellschaftlich *nicht aufgewertet* werden sollte, sondern weil eine solche Auslegung nun statt der unterwürfigen Maria sehr bald zu einem Lob der tüchtigen Martha und Hausfrau würde, womit das patriarchale Machtgefüge erneut zementiert würde.

Der Frau gebührte dann zwar der Dank für ihre Arbeit, doch sie gehörte noch immer in die Küche, zu den Kindern und an den Staubsauger.
Von daher möchte ich auch diesen Auslegungsweg nicht weiter beschreiten, zumal ich damit ja auch *gegen* den Bibeltex argumentieren würde.

Darum schlage ich Ihnen nochmals eine andere Interpretation vor.
Ich halte es mit Jesus.
Ich liebe Maria und tadle Martha.

Aber ich liebe die eine nicht wegen ihrem Hören auf das Wort oder wegen ihrer unterwürfigen, zum Manne aufblickenden Haltung und ich tadle die andere auch nicht wegen ihrer vermeintlichen Werkgerechtigkeit, sondern ich liebe die eine wegen ihrem selbstverantworteten Tun und ich tadle die andere wegen ihrem nicht-selbstverantworteten Handeln.

Lassen Sie mich Ihnen diesen Gedanken etwas ausführlicher erklären:

Meines Erachtens kritisiert Jesus in diesem Bibeltext keine *Handlungen*, sondern er kritisiert die *Haltungen*, mit denen die beiden Frauen ihre Handlungen verrichten.

So tadelt Jesus die fleissige Martha nicht wegen ihrem *Arbeits*eifer, sondern er beanstandet eigentlich ihren *nicht vorhandenen Arbeitseifer*. Folglich kritisiert er sie nicht wegen ihrem *Arbeits*willen, sondern wegen ihrem *Arbeits*unwillen,
– den sie sich allerdings nicht einzugestehen und folglich nicht auszuleben wagt.

Doch Jesus kritisiert nun wiederum nicht den *Arbeits*unwillen *an und für sich*,
– denn Maria ist genauso *arbeits*unwillig wie Martha – , sondern er kritisiert an Martha die *Differenz* zwischen dem, was sie tun *möchte*
– nämlich sich wie ihre Schwester hinsetzen und Jesus zuhören – und es *doch nicht tut*, weil sie meint, es nicht tun zu dürfen.

Martha macht auf mich somit den Eindruck eines psychologisch *unerwachsenen* Menschen. Sie lässt sich einzig von ihrem Über-Ich leiten.

Sie tut das, was sie meint, tun zu *müssen*, aber sie tut nicht das, was sie selbst für richtig erachtet und eigentlich tun will. Sie sagt also nicht «Ich». Sie sagt nicht: «Ich, Martha, habe jetzt keine Lust, Jesus zu bewirten, und darum setze ich mich hin und höre ihm zu»; sondern sie lässt sich von ihrem Über-Ich bevormunden, indem sie den Satz: «Auf, bewirte fleissig und umtriebig deinen Gast.» tief in sich verinnerlicht hat und reflexartig umsetzt, obwohl er ihr im Grunde genommen widersteht.

In diesem nicht-selbstverantworteten Handeln liegt meines Erachtens der Grund für Jesu Tadel.

Denn Martha handelt noch immer wie ein Kind, das andere – allen voran ihre Schwester – für die eigene Frustration verantwortlich macht.

Darum kommt sie auch zu Jesus und beschwert sich bei ihm über ihre – in Anführungszeichen – «faule» Schwester, die in ihrer Wahrnehmung daran schuld ist, dass die Arbeit einzig an ihr – an Martha – hängen bleibt.

Aber Jesus – und das gefällt mir an ihm – lässt sich da nicht reinziehen!

Er schilt nämlich jetzt nicht Maria, sondern er lobt sie für ihre Haltung – nämlich für ihre *Eigenverantwortlichkeit* –, weil sie damit das Richtige und Gute gewählt hat;

und er tadelt demgegenüber Martha,
weil sie die Verantwortung für ihr Tun und Lassen
– und eben auch für ihren momentanen Frust! –
ihrer Schwester in die Schuhe schieben will.

Jesus will also eigentlich
– so kommt es mir vor – ,
dass auch Martha für sich selber die Verantwortung übernimmt.

Denn Menschen, die wie Maria «Ich»-sagen-können
und für ihren Gefühlshaushalt selber die Verantwortung übernehmen,
fühlen sich in der Regel glücklicher
als jene, die sich wie Martha als Opfer ihrer Umwelt erleben.

Und darum geht's eigentlich in dieser Geschichte:

Ums Glücklich-Werden!
Um das Glück zweier Frauen,
von denen die eine bereits ein bisschen glücklicher ist als die andere.

Im Hinblick auf die heutige Zeit mit ihren da und dort immer wieder neu aufbrechenden
Rollendiskussionen zwischen Männern und Frauen
höre ich aus dem heutigen Bibeltext also Folgendes heraus:

In einer Zeit, die durch und durch patriarchal geprägt war,
befreite Jesus auch die Frauen aus dem sie unterdrückenden Rollengefüge.

Er wollte nämlich nicht,
dass Martha sich für ihn abrackerte
und vor lauter Arbeit die Freude verlor,
und er lobte Maria auch nicht deshalb,
weil sie ihm treu ergeben an den Lippen hing,
sondern weil sie *eigenverantwortlich* handelte
und nicht wie Martha das Heimchen am Herd spielte
und innerlich dabei verkümmerte.

Eigentlich hätte sich Martha also neben ihre Schwester hinsetzen sollen
und dann wäre die ganze Geschichte anders verlaufen;
– aber dann wäre sie wohl auch kaum in der Bibel überliefert worden.

Indes – ;
sie *wurde* nun mal überliefert,
damit auch *wir* uns in dieser Geschichte wiedererkennen können.

Denn wie oft sind auch wir – Männer wie Frauen – in der Rolle Marthas gefangen
und verhalten uns so, wie wir *meinen*, dass es von uns erwartet wird?

Je nach Situation können wir tatsächlich nicht das tun,
was wir eigentlich tun wollen.
So müssen wir etwa gerade im Beruf sehr oft eine Arbeit verrichten,
die uns keine oder nur wenig Freude macht.

Im Beruf gilt aber auch:

Für die erbrachte Arbeitsleistung bekommen wir einen Lohn!

Es handelt sich bei der beruflichen Arbeit um eine vertraglich abgemachte Verpflichtung und eine zugesicherte Leistung zwischen dem Arbeitnehmer und dem Arbeitgeber.

Bei vielen anderen Begegnungen ist das jedoch nicht so!

Sehr oft sind da die Erwartungen und Erwartungshaltungen diffus und nur unausgesprochen vorhanden.

Einzelne meinen dann die Verantwortung für alle anderen übernehmen zu müssen und sie werden dann gleichwohl ärgerlich auf diese,

obwohl sie letztlich einzig die Verantwortung für sich selber tragen können,

– und das dann aber auch tun *müssen!*

Kurz:

Was ich hier sage, ist kein Plädoyer,

um nun einfach wie die vermeintlich «faule» Maria nichts zu tun

oder die eigene Mitverantwortung in einer Gruppe nicht wahrzunehmen,

sondern dies alles ist ein Gedankengang,

der uns helfen soll,

nicht immer die anderen für unseren Frust, für unsere Emotionen

und für unseren Ärger verantwortlich zu machen.

Denn für unsere Gefühle sind einzig wir *selbst* verantwortlich!

Und diese Gefühle hängen mit unseren Einstellungen und Erwartungshaltungen zusammen, die wir zumeist unbewusst an eine Situation herantragen.

Darum sagt Roland Jäger sehr treffend:

Deine Einstellung bestimmt dein Erleben.

Dein Erleben bestimmt deine Gedanken und Gefühle.

Deine Gedanken und Gefühle bestimmen dein Verhalten.

Wenn Sie sich das nächste Mal also über einen Mitmenschen ärgern,

dann überlegen Sie sich auch,

ob Sie ihn dafür zurecht verantwortlich machen.

Vielleicht hat der Frust nämlich mehr mit *Ihnen*

– und nicht mit ihm –

zu tun!

Und Jesus – unser Erlöser und Befreier –

befreit uns auch von unseren falschen Einstellungen und Erwartungshaltungen

ans Leben *und* an andere,

indem er uns immer wieder zeigt,

was es heisst,

ein *erwachsen gewordenes* Abbild Gottes zu werden.

Amen.

Ich bitte Sie, sich zum Gebet zu erheben.

Unser Gott,
von der Geschichte von Maria und Martha können wir lernen,
was selbstverantwortetes Handeln ist und was nicht.

Auch wir neigen dazu,
andere für unseren Frust verantwortlich zu machen,
und manchmal sind die andern an unserm Unglück ja auch nicht ganz unschuldig.

Doch hin und wieder sind wir auch ganz alleine schuld,
weil wir die Verantwortung für unser Tun nicht wirklich wahrgenommen haben.
Gib uns darum den Mut wie Maria vermehrt zu uns selbst zu stehen,
auch wenn wir dadurch nicht überall auf Verständnis stossen.

Und alles, was uns sonst noch bewegt
- und insbesondere unsere Bitte um Frieden für die Menschen in der Ukraine,
in Russland, im Gazastreifen, in Israel, im Libanon und an vielen anderen Orten -
das fassen wir zusammen,
wenn wir gemeinsam das Unser Vater beten:

*Unser Vater im Himmel.
Geheiligt werde dein Name.
Dein Reich komme.
Dein Wille geschehe,
wie im Himmel so auf Erden.
Unser tägliches Brot gib uns heute.
Und vergib uns unsere Schuld,
wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.
Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich und die Kraft
und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.*

Sie können sich wieder setzen.
Und als Fortsetzung des Gebets singen wir vom Lied 811 alle 3 Strophen.

Lied NRG: 811; 1-3 (Wir wolln uns gerne wagen)